

JOBSTARTER-Auftaktkonferenz 19./20. Januar 2006

„Offene Runde“ / Schlussdiskussion

„Eine Anregung an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Veranstaltung: Man sollte nicht mehr von unversorgten Jugendlichen zu sprechen. Wir müssen die Jugendlichen nicht versorgen, sondern wir müssen ihnen ein auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsberufen und Ausbildungsplätzen zur Verfügung stellen. Und eine Anmerkung zur Ausbildungsreife: Grundsätzlich ist jeder Jugendliche, der einen Ausbildungsberuf erlernen will, ausbildungsreif. Die Frage ist nur: Wie sehen die Rahmenbedingungen in der Ausbildung auf? Wenn ich ein Verhältnis habe von 1 : 16, dann kann ein Ausbilder nur sehr wenig machen. Wenn man dagegen eine Gruppe von Lernschwächeren hat und man hätte ein Verhältnis von 1 : 7, dann sind das ganz andere Rahmenbedingungen. Das heißt, der Jugendliche wird dann auch befähigt, sich innerhalb von 3 oder 3 ½ Jahren die Qualifikationen zum Facharbeiter wirklich anzueignen.“

„Ich vertrete eine englische Gesellschaft, die international in der Automobilbranche tätig ist. Ich habe manche Konferenz mitgemacht, und diese hier finde ich ganz ausgezeichnet. Was wir hier in den letzten 2 Tagen gelernt, erfahren, an Austausch gehabt haben, hat uns sehr angeregt. Und dafür möchte ich mich bei den Teams von BMBF und BIBB sehr bedanken. Ich hätte noch eine Frage an Herrn Müller: Sie sprachen die Frage der Transnationalität an. Wenn ich eben sagte, ich bin im Auftrage einer britischen Gesellschaft, die europaweit tätig ist, börsennotiert, in Arbeit, dann stellt sich natürlich bei der Transnationalität die Frage der Systemähnlichkeit oder Kompatibilität. Ihr Thema war der ESF, aber vielleicht können Sie zur Frage der beruflichen Entwicklung in der EU noch einen kurzen Kommentar geben.“

„Müller: Die Europäische Union, und insbesondere meine Generaldirektion ist sehr vorsichtig, Inhalte vorzuschreiben. Wir machen relativ viel bei der Förderung der Zusammenarbeit, und das ist auch der Gegenstand des EG-Vertrags. Die Gemeinschaft fördert die Zusammenarbeit. Das kann bedeuten, dass man den Austausch organisiert, dass man mit verschiedenen Regionen etwas macht: die ost-deutschen Länder zum Beispiel relativ viel mit den westpolnischen oder mit den tschechischen Regionen. Dass man die Jugendlichen austauscht, Ausbildungsteile in Polen durchführt und Teile von dort hier. Oder dass man Austausch mit Großbritannien macht. Das ist durchaus möglich. Aber für die Inhalte sind die Mitgliedsstaaten verantwortlich.“

„Aber wenn sie einen Auszubildenden zum Beispiel von Polen nach Deutschland empfehlen wollen – oder nach England –, um da seine Erfahrungen zu machen, und sie haben nicht ähnliche Systeme, dann müssen sie das eher gleich lassen.“

„Müller: Das würde ich in der Pauschalität nicht sagen, weil es durchaus möglich ist, sich im deutschen System ergänzende Sachen auszudenken. Es wäre also

durchaus möglich, Zusatzmodule zu verabreden. Aber, was man im Einzelnen macht, welche Inhalte man vermittelt, das müsste man dann mit dem polnischen Partner vereinbaren. Die Polen sind sehr an dem deutschen System interessiert. Aber ich warne davor, das 1 : 1 zu kopieren.“

„Ich fand die Veranstaltung sehr interessant, und auch die gestrige Podiumsdiskussion hat doch verschiedene Standpunkte klar gemacht. Und insgesamt muss ich sagen, als Auftaktveranstaltung für Jobstarter, für denjenigen, der schon einmal in solchen Projekten tätig war, war das ein guter Start – weil man ja schon bestimmte Vorkenntnisse mitgebracht hat.“

„Auch ich habe diese Veranstaltung als sehr anregend empfunden. Man hatte ja die Chance, im Rahmen der verschiedenen Workshops, einige Inspirationen für die Förderbausteine mitzunehmen, die man dann im Rahmen des Projekts verwenden kann. Daher von mir ein Lob an die Organisatoren.“

„Ich fand die Möglichkeit toll, in den Workshops andere Projekte kennenzulernen und Anregungen mitnehmen zu können.“

„Die Podiumsdiskussion war recht lang und in einigen Bereichen auch etwas platt. Das hätte man sicher noch etwas differenzierter darstellen können. Aber das sind zum größten Teil auch Leute, die sich selbst darstellen müssen und immer wieder verkaufen müssen. Das müssen die einfach so tun, und das war dann auch okay.“

„Ich möchte auch erstmal ein Lob aussprechen. Nicht nur für diese Tagung, sondern auch dafür, dass in dieser Zeit leerer Kassen das BMBF – und im Grunde auch das BIBB – 100 Millionen dafür aufbringt, um junge Leute in Ausbildung zu bringen. Das finde ich erstmal wunderbar. Die Kritik, die ich habe, bzw. eine Anmerkung: Das duale System ist sicherlich wunderbar, hat auch große Erfolge, ist immer noch ein Exportschlager. Aber bei einer Ausbildungsquote von 30 %, nur 30 % der Betriebe, die ausbilden könnten, bilden tatsächlich aus, und angesichts der hohen Schulentlassjahrgänge, die noch kommen, brauchen wir andere Formen anerkannter Ausbildung. Das duale System allein wird diese große Lücke nicht schließen können.“

„Ich denke, es hatte jeder ausreichend Möglichkeiten, sich seinen Interessen entsprechend zu informieren, und deswegen gibt es von meiner Seite keine Kritik.“

„Ich glaube, die Ankündigung und die Einladung zu der Veranstaltung war wirklich nicht optimal. Weil das ein bisschen als closed shop, als geschlossene Veranstaltung, gehandelt wurde. Das fand ich nicht gut. Sie war nicht wirklich öffentlich angekündigt. Und ich fand die Informationen im Workshop 1, der ja wiederholt wurde, bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit bis zur Antragstellung, zu unverbindlich. Das war natürlich gut gemeint, aber da fehlten noch Informationen. Ich habe ein bisschen den Eindruck, es ist noch nicht zu Ende gedacht – zum Beispiel auch, wie Anträge zu bewerten sind. Bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit hätte ich mir ein bisschen mehr Verbindlichkeit gewünscht. Und ich würde gern noch ein Wort zu dem Kollegen sagen, der für die

britische Firma arbeitet: Was wir nicht brauchen, ist eine Angleichung der Bildungssysteme, sondern was wir brauchen, ist mehr Transparenz und mehr Bewegungsmöglichkeiten für die betroffenen jungen Menschen, die in Ausbildung stehen.“

„Ich bin Vorsitzender eines kleinen Fachverbandes. Wir haben in den letzten Jahren auch mit der Ausbildung in kleinen Betrieben begonnen, wo wir 10, 30 Jahre gar nicht ausgebildet haben. Ich bin etwas unzufrieden. Ich habe nicht erfahren, was ich erwartet habe. Ich denke, es sind viele gekommen, um zu erfahren, wie man die Anträge stellen muss, dass man einen Teil der Gelder kriegt. Es hat niemand über die Probleme der ungeliebten Berufe gesprochen. Es gibt 360 Berufe, aber man sagt immer, 10 bis 15 sind beliebt bei den Schülern. Aber was ist mit den anderen? Berufe in der Gastronomie sind unbeliebt, aber es gibt 100 Tausende von Betrieben, die zur Ausbildung fähig sind. Aber man muss die Jugendlichen erst darauf vorbereiten. Wir haben in meinem Verband seit kurzer Zeit 70 Betriebe, die nie ausgebildet haben, mit der IHK als Ausbildungsbetriebe registriert und 140 Ausbildungsplätze geschaffen. Davon haben wir 54 besetzt. Und der Rest wartet auf geeignete Jugendliche. Deshalb denke ich, dass man in Zukunft intensiver überlegen sollte, wie man gemeinsam mit den Schulen, Verbänden und Betrieben Jugendliche auf diese ungeliebten Berufe vorbereiten kann. Und dann haben wir ein Potenzial von 100 und mehr Tausend, wenigstens 30 Tausend Ausbildungsbetrieben und wenigstens 40 bis 50 Tausend Ausbildungsplätzen.“

„Was mir gefehlt hat, ist der Ausblick auf die Europäisierung der Berufsausbildung. Ich habe das Gefühl, das Programm Jobstarter zielt darauf ab, möglichst schnell zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen und das als politischen Erfolg zu verkaufen. Aber der strukturelle Wandel der Berufsausbildung durch die Europäisierung stellt noch eine große Herausforderung in den nächsten fünf Jahren dar. Ich hätte mir zumindest gewünscht, dass ein Podiumsbeitrag diese Perspektive aufgezeigt hätte.“

„Eine Frage ist für mich nach wie vor nicht ausreichend geklärt: die Eigenmittel. Der Verweis auf die zweite Welle kann für einige Bildungsträger bedeuten: Uns gibt es dann nicht mehr. Ich möchte klare Aussagen: Wie kann ich das praktikabel umsetzen? 20 % Eigenbeteiligung ist in der heutigen Zeit, wo viele Aufträge vom Arbeitsamt usw. wegfallen, nicht mehr möglich. Wenn ich auf Rücklagen, die meine Existenz sichern, zurückgreifen muss, das geht nicht. Da wären mir mehr Angebote lieb gewesen.“